

KEVIN LACZ

MIT ETHAN E. ROCKE UND LINDSEY LACZ

DER LETZTE SNIPER

EIN NAVY-SEAL-SCHARFSCHÜTZE
BERICHTET ÜBER DIE SCHLACHT VON RAMADI

riva

© des Titels »Der Letzte Sniper«, (ISBN 978-3-7423-0170-3)
2017 by riva-Verlag, Münchner Verlagsgruppe GmbH, München
Nähere Informationen unter: <http://www.riva-verlag.de>

Für G. W. und A. R.

VORWORT

Ich lernte Kevin »Dauber« Lacz kennen, als ich 2009 mit Chris Kyle an seinem Buch *American Sniper* arbeitete. Chris versicherte mir, dass Kevin ein vertrauenswürdiger Ansprechpartner sei und Einzelheiten über Chris' Tätigkeit im Irak kenne. Wichtiger noch, Chris bezeichnete ihn als guten Freund. Kevin wiederum gehörte zu den wenigen Leuten, die während der Arbeiten an Chris' Buch von uns befragt wurden. Viele, wie ich selbst, kannten einen Teil der Geschichte, die Chris zu erzählen hatte; es gab jedoch nur wenige, und zu ihnen zählte Kevin, die praktisch über alles Bescheid wussten.

Einige Jahre später wurde *American Sniper* verfilmt und Kevin stellte sein Fachwissen den Filmemachern zur Verfügung. Kevin war nicht nur der einzige SEAL am Set, der dem Hauptdarsteller des Films, Bradley Cooper, und dem Regisseur Clint Eastwood als Berater zur Seite stand, er war auch die einzige Person am Set, die Chris wirklich gut gekannt hatte. Ohne Kevin Lacz hätte *American Sniper* niemals seine Authentizität erreicht oder wäre so erfolgreich gewesen. Durch Krieg, Ruhm, Reichtum und Tod hindurch blieb Kevin seinem Freund und Bruder Chris Kyle immer treu.

Ursprünglich wollte ich *Die letzte Vergeltung* lesen, um auf diese Weise neue Dinge über Chris zu erfahren. Schließlich diente Kevin in zwei Auslandsentsendungen mit ihm und hatte gewiss einige Dinge über den Mann zu erzählen, den wir heute »die Legende« nennen. Als ich mich in das Buch versenkte, merkte ich jedoch, wie komplex es ist – weit mehr als eine Sammlung von Kriegsgeschichten, in denen Chris Kyle gelegentlich vorkommt. In dem Buch geht es also nicht einfach um Chris. Es sind

die wichtigen Erinnerungen eines Mannes mit einer Fähigkeit, Gewalt anzuwenden.

Ohne politische Agenda und schonungslos ehrlich taucht *Die letzte Vergeltung* tief in die Psyche eines Kommandosoldaten ein, der von dem unerbittlichen Drang getrieben ist, die Feinde seines Landes unschädlich zu machen. Vom allerersten Kapitel, in dem wir erfahren, warum Kevin eine militärische Laufbahn einschlug, bis zum Epilog verfolgen wir die persönliche Reifung eines SEALs, der in einem der blutigsten Sommer des Irakkriegs seine Feuertaufe bestand. Das Buch ist schonungslos ehrlich und in der zeitgenössischen Kriegliteratur einzigartig. Es ist ein historisch wichtiges Dokument, und zwar nicht nur aufgrund seines Inhalts, sondern auch weil es einen neuen Ansatz verfolgt, Kriegserinnerungen auf mitreißende und unvergessliche Weise zu vermitteln.

Ich kenne Kevin mittlerweile recht gut und weiß, dass er im Rahmen seiner medizinischen Tätigkeit viel Zeit damit verbringt, anderen Menschen zu helfen. Daher glaube ich, dass dieses Buch eine besonders wichtige Lektion enthält: dass man aktiv am Krieg teilnehmen und ebenso aktiv am Zivilleben teilnehmen kann. Kevin verleiht einer großen, weitgehend unbeachteten Gruppe von Veteranen eine neue Stimme – nämlich jenen, die im Krieg gedient haben und jetzt ein sinnvolles und gutes Leben führen. Seine Erfahrungen im Ausland, auch wenn manche von ihnen grausam und schockierend sein mögen, haben ihn nicht daran gehindert, sich wieder in die Gesellschaft einzufügen und Erfolg zu haben mit dem, was er tut. Ich beglückwünsche ihn, dafür gesorgt zu haben, dass den Männern und Frauen Aufmerksamkeit zuteilwird, die ehrenvoll gedient haben und nach Hause zurückgekehrt sind, um Großes zu leisten – auch wenn sie im Krieg Gewalt erlebt und begangen haben.

In diesem Buch geht es um den unvergleichlichen Mut von SEAL Team THREE, Charlie Platoon, an einigen der härtesten Kriegstage in der Geschichte der U.S. Navy SEAL Teams (und der Vereinigten Staaten). Ich kannte Chris Kyles Geschichte natürlich schon gut, Kevins teilweise auch. Als ich mehr darüber las, erkannte ich, dass beide Männer außergewöhnliche Persönlichkeiten sind und dass sie beide ihre eigene,

einzigartige Geschichte von Opferbereitschaft und Heldentum zu erzählen haben. Ich schätze Kevins Bereitschaft, die folgenden Seiten mit seinen Brüdern zu teilen und auch ihre Geschichten zu erzählen, weil diese Männer wahrhaftig das Beste von Amerika sind. Dieses Buch ist keine Selbstbeweihräucherung eines Mannes, sondern eine Respektbekundung an sein Team. Die Einstellung der SEALs, niemals aufzugeben, durchdringt Kevins gesamtes Wesen und findet sich auf jeder Seite dieses Buchs wieder.

Viele Leute verändern sich, sobald sie in das Scheinwerferlicht Hollywoods treten und mit der Schauspielerei in Berührung kommen, aber bei Kevin war das nicht der Fall. Er blieb seinen Freunden, seiner Familie, den Teams und dem Kodex treu, nach dem er lebt. Dafür schätze ich ihn sehr, und ich fühle mich sehr geehrt, ihn meinen Freund nennen zu dürfen.

Scott McEwen

Koautor des #1 *New-York-Times*-Bestsellers *American Sniper* und
der erfolgreichen Buchreihe *Sniper Elite*
9. Mai 2016

GELEITWORT

In diesen Erinnerungen beschreibe ich die Schlacht von Ramadi, wie ich sie als Neuling in der Task Unit Bruiser im Charlie Platoon von SEAL Team THREE erlebt habe. 2006 wurde der Westirak von religiös motivierten Gewalttaten heimgesucht, die allgemeine Stimmung war schlecht und ein zu allem entschlossener Aufstand bedrohte die Mission der Koalitionskräfte. SEAL Team THREE wurde gerufen, um in der entscheidenden Schlacht von Ramadi mitzuwirken und auf diese Weise dazu beizutragen, die Hauptstadt der Provinz Anbar zu sichern. Es wurde zwar schon viel über unsere Arbeit in jenem Sommer gesprochen und geschrieben, aber Ramadi wurde nicht von den SEALs und Spezialkräften eingenommen. Es war kein einzelner Kommandeur dafür verantwortlich, den Feind in die Knie zu zwingen. Vielmehr sorgte die gemeinschaftliche Anstrengung von Army, Marines, Navy und Air Force dafür, dass sich das Blatt gegen den Aufstand gewendet hat. Diese Geschichte spiegelt diese Kooperation wider.

Die Arbeit, die wir im Frühling, Sommer und Herbst 2006 geleistet haben, gehört heute längst der Vergangenheit an. Den Frieden, der Häuserzug für Häuserzug, Gasse für Gasse, Zimmer für Zimmer erkämpft wurde, gibt es nicht mehr. Jene von uns, die dort gekämpft, ihr Blut vergossen und ihre Brüder verloren haben, können nur hoffen, dass die vielen Lektionen, die uns Ramadi gelehrt hat, eines Tages als Leitfaden dafür dienen, wie konventionelle Einheiten und Spezialkräfte zusammenarbeiten können, um auf künftigen Kampfschauplätzen siegreich zu sein. Zu diesem Zweck biete ich diese Geschichte als eine Quelle aus erster Hand all jenen an, die über die jüngere Vergangenheit forschen und sich fragen werden, wie sich die Gefechte auf dem Höhepunkt der

Operation Iraqi Freedom zugetragen haben. Den Frieden in Ramadi gibt es nicht mehr. Unsere Geschichte hingegen schon.

Die Entscheidung, mich den SEAL Teams anzuschließen, traf ich schnell und beherzt. Der Weg zu meinem Dreizack hingegen war lang und beschwerlich. Während meiner Vorbereitung las ich so viele Erlebnisberichte über BUD/S, die SEAL Teams und Kampfeinsätze wie möglich. Als ich mich der Herausforderung stellte, dieses Buch zu schreiben, hatte ich die Hoffnung, dass meine Geschichte der nächsten Generation von Kriegern als Inspiration dienen würde. Ich weiß, dass es irgendwo da draußen herausragende junge Männer gibt, die alles über die Special Forces verschlingen, was sie in die Hände bekommen, und manche von ihnen werden den Dreizack mit Stolz tragen und künftig den Teams, der Bruderschaft und unserem Land dienen. Diese Geschichte ist auch ihnen gewidmet.

Eines der Grundprinzipien der SEAL Teams ist es, sich ihren Dreizack jeden Tag aufs Neue zu verdienen. Als SEALs streben wir ständig danach, unseren Ruf als verlässliche Krieger zu wahren, die ihren Auftrag stets erledigen. Wir sind stolz auf unsere Härte und die Fähigkeit, einen aggressiven Feind zu neutralisieren. Wir sind weder Roboter noch Schafe. Jeder Kommandosoldat ist eine individuelle Kampfmaschine, die in der Lage ist, auf jeder Ebene zu führen, und sich mit nichts weniger als einer erfolgreichen Mission zufriedengibt. Wir sind erbarmungslos. Ich habe auf diesen Seiten versucht, das dynamische Wesen der Männer zu beschreiben, die ich kannte. Im Verbund bildeten wir eine tödliche Spezialeinheit, doch als Einzelpersonen waren wir nach wie vor Brüder, Ehemänner, Väter und Söhne.

Ich habe großen Respekt vor dem menschlichen Leben. In sehr jungen Jahren beschloss ich, eine medizinische Laufbahn einzuschlagen, und heute bin ich als Arztassistent tätig. Als ich der Navy beitrug, um meinen Beitrag zur Bekämpfung des Terrorismus zu leisten, wusste ich, dass ich früher oder später dem Feind auf dem Schlachtfeld begegnen würde. Als SEAL war es meine Aufgabe, den Feind zu stellen und die richtige Menge an Gewalt aufzuwenden, um ihn unschädlich zu machen. Die meisten

Menschen werden niemals dieses einfache Konzept verstehen und dass es wichtig ist, mit großer Härte durchzugreifen. Die meisten Menschen sind keine SEALs. Ich glaube, dass SEALs geboren, nicht geschaffen werden und dass ich das Glück hatte, von vornherein die Fähigkeit zu besitzen, mich ins Gefecht zu stürzen und das zu tun, was eben getan werden muss. Viele meiner Kameraden, die in den Krieg gezogen sind, wissen, was ich meine. Aus diesen Gründen werde ich, egal wie viele Jahre mir beschieden sind, das Leben nie wieder so intensiv spüren wie damals mit meinen Brüdern, meiner Familie.

In meiner Zeit in den Teams wurde ich Zeuge von Heldentaten und mutigen Handlungen meiner Kameraden, von denen viele nicht mehr leben. Dieses Buch ist ein Beitrag zu ihrem Vermächtnis wie auch dem aller SEAL Teams. Ich habe die Hoffnung, dass dieses Buch die Erwartungen der Brüder erfüllt, die mir halfen, der SEAL zu werden, der ich bin, und für die ich höchste Hochachtung und Respekt empfinde.

Die Entscheidung, dieses Buch zu schreiben, war nicht einfach, und viele andere SEALs haben mich gefragt, warum ich mich dazu entschlossen habe. Manche hätten es nicht getan. Ich respektiere die Verschwiegenheit meiner Kameraden. Aber ich glaube, dass ich auf viele Dinge eine andere Perspektive habe als ein SEAL, der 20 Jahre Erfahrung in den verschiedenen Teams hat. Meine acht Jahre in der Navy waren im Vergleich zur Dienstzeit anderer Kameraden verhältnismäßig kurz. Ich trat den Streitkräften nach dem 11. September 2001 bei, stellte meine Zeit und Erfahrung zur Verfügung und wendete mich in meinem Leben dann anderen Dingen zu. Meine militärische Laufbahn ist eine Sache, die ich im Leben gemacht habe, aber nicht die einzige. Viele Männer, mit denen ich gedient habe, waren schon vor dem Krieg in den Teams. Ich schloss mich den Teams wegen des Kriegs an. Das ist meine Geschichte.

In meiner Zeit in Ramadi hielt ich meine Erfahrungen in meinem Tagebuch fest. Ich wollte etwas Greifbares haben, wenn meine Erinnerungen im hohen Alter einmal verblassen werden. Als ich 2006, damals noch ein junger Froschmann, meine Tagebucheinträge – in der Regel bei schlechter Beleuchtung – schrieb, ahnte ich nicht, welchen Wert meine Auf-

zeichnungen einmal haben würden. Sie waren für die Niederschrift der vorliegenden Memoiren sehr hilfreich. Ich habe mich bemüht, die Dialoge möglichst authentisch wiederzugeben, wenn ich mich nicht mehr an den genauen Wortlaut erinnern konnte. Fast zehn Jahre später kann ich mich leider an vieles nicht mehr erinnern, was damals gesagt wurde. Die tatsächlichen Ereignisse, die beschrieben werden, vor allem die Kampfhandlungen, habe ich anhand meiner eigenen Erinnerungen wie auch der Erinnerungen anderer Personen rekonstruiert, die damals vor Ort waren und die ich während meiner Arbeit an diesem Buch um Rat fragte.

An dieser Stelle möchte ich erwähnen, dass für diese Memoiren keine vertraulichen Informationen verwendet wurden. Ich habe einige meiner engsten Freunde zu verschiedenen Zeiten herangezogen, um einige Dinge zu klären und Details zu spezifizieren. Ich danke ihnen für ihre Mithilfe. Das Manuskript wurde dem Verteidigungsministerium und der Naval Special Warfare vorgelegt und nach einer Sicherheitsprüfung für unbedenklich erklärt. Außerdem wurden die Mitglieder des Zugs, wie auch andere Mitglieder der Navy, die in diesen Memoiren erwähnt werden, im Vorfeld kontaktiert. Die große Mehrheit war hilfsbereit und erklärte sich mit ihrer Darstellung einverstanden. Sie werden entweder mit ihrem Vornamen oder Spitznamen erwähnt. Ich danke ihnen für ihre Unterstützung. Hin und wieder habe ich Pseudonyme verwendet, um die Identität bestimmter Militärangehöriger zu schützen.

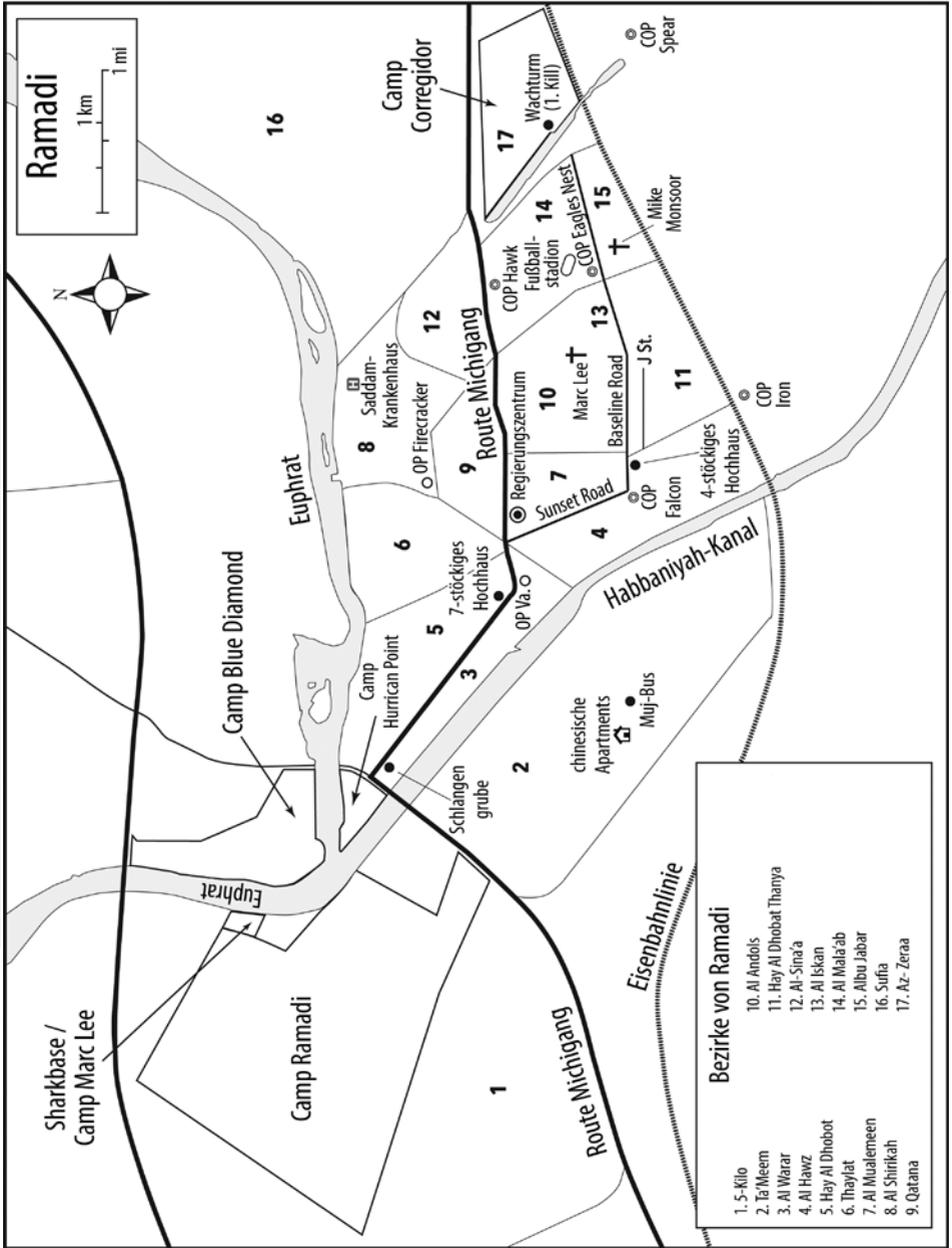
Meine Zeit in den Teams hat mich zu dem Mann gemacht, der ich heute bin. Weder die guten noch die schlechten Erfahrungen würde ich ändern wollen; ich glaube, dass man im Leben ein einschneidendes Erlebnis niemals abhakt, sondern immer etwas daraus lernt. Die SEAL Teams halfen mir dabei, mein eigenes Potenzial zu entdecken, und zwar vor allem dann, wenn ich am wenigsten damit rechnete. Als meine Dienstzeit endete, lernte ich aus meinen Erfahrungen und wandte sie auf mein Bachelorstudium der Politikwissenschaften an der University of Connecticut an, auf das ich den Master der Medizinwissenschaft an der Wake Forest University folgen ließ. Ich wurde Arztassistent und bin zurzeit ein Kompagnon von Lifestyle & Performance Medicine Powered by Rege-

nesis, das Menschen dabei hilft, ihr körperliches und gesundheitliches Potenzial auszuschöpfen.

Meine Erfahrungen beim Militär haben mir erlaubt, den Menschen, mit denen ich gedient habe, etwas zurückzugeben. Meine Frau Lindsey hat mich zur Gründung von »Hunting for Healing« inspiriert; im Rahmen dieser Organisation arbeiten wir mit behinderten Veteranen und ihren Ehepartnern zusammen, indem wir gemeinsam Outdoor-, Jagd- und Angelausflüge unternehmen. Ich bin davon überzeugt, dass stärkere Individuen stärkere Teams bilden. Ich bin kein Selfmademan. Ich bin lediglich das Produkt der Menschen, die mich glücklicherweise umgeben. Ich brüte nicht über Ramadi, die Teams oder meine Kriegserlebnisse. Ich nutze sie jedoch, um jede Umgebung zu formen, in der ich mich bewege. Ich bin unendlich dankbar dafür, diese Erfahrungen gemacht zu haben.



© des Titels »Der Letzte Sniper«, (ISBN 978-3-7423-0170-3)
2017 by riva-Verlag, Münchner Verlagsgruppe GmbH, München
Nähere Informationen unter: <http://www.riva-verlag.de>



© des Titels »Der Letzte Sniper«, (ISBN 978-3-7423-0170-3)
 2017 by riva-Verlag, Münchner Verlagsgruppe GmbH, München
 Nähere Informationen unter: <http://www.riva-verlag.de>

PROLOG

»Holt euren Scheiß! Alle Mann aufs Dach des Sharkhouse!« Marc Lees atemlos gebrüllter Befehl riss mich aus dem Schlaf.

Ich dachte nicht nach, als ich aus meinem Feldbett sprang, barfuß in meine Oakley-Stiefel stieg und nach Einsatzweste, Maschinengewehr, Helm und Nachtsichtgerät (NSG) griff. Ich war Marc dicht auf den Fersen, nur mit Trainingsshorts und Einsatzweste bekleidet, und wir legten die knapp 100 Meter zum Dach zurück wie gierige Haie, die Blut gewittert hatten.

Ein Ausbruch von Gewalt lag in der modrigen Luft, die den Euphrat umgab.

»Muj-Schwimmer versuchen, Blue Diamond anzugreifen«, rief mir Marc zu, als wir am Eingang im Erdgeschoss des Hauses eintrafen. Camp Blue Diamond war die Basis der Marines auf der Ostseite des Flusses. Wir rannten die Treppen hinauf, die losen Schnürsenkel peitschten gegen unsere nackten Beine. Auf dem Dach kamen etwa 20 weitere Teamleute dazu, die meisten von uns in Trainingsshorts und mit nacktem Oberkörper, unsere inoffizielle Uniform, wenn wir mitten in der Nacht, unvermittelt aus dem Schlaf gerissen, Jagd auf Muj machten. Einige trugen ein T-Shirt, doch als ich Guy, einen unserer Offiziere, in kompletter Uniform sah, musste ich ein Lachen unterdrücken. Verschiedene Unterstützungskräfte stießen zu uns. Als Marc »Alle Mann« sagte, hatte er das auch so gemeint. Jeder wollte ein Stück vom Kuchen abbekommen.

Für den Angriff auf den Marines-Stützpunkt hatten die Muj einen armseligen Haufen Mochteternkämpfer ins Wasser geschickt. Blue Diamond hatte unseren Gefechtsstand (Tactical Operations Center, TOC) benach-

richtigt, der wiederum den perfekten L-förmigen Überraschungsangriff koordiniert. Wir standen bereit und warteten auf das grüne Licht unserer Stützpunkt-Verteidigungszentrale in Camp Ramadi. Unsere fehlenden oder unvollständigen Uniformen täuschten über unser tödliches Potenzial hinweg. Wir warteten lautlos wie Giftschlangen, um im richtigen Augenblick blitzartig zuzuschlagen.

Für den einen oder anderen würde die Nacht übel enden.

Direkt links von mir stand Guy, danach Marc Lee und Ryan Job. JP war zu meiner Rechten. Der Krieg bedeutete für uns noch eine neue Erfahrung, aber unsere Bruderschaft gab es bereits seit vielen Generationen und sie hatte eine stolze Kriegertradition hervorgebracht. Wir waren bereit.

Einige Plätze rechts neben mir befand sich ein bis an die Zähne bewaffneter Unterstützungsmann namens Neal. Wieder musste ich ein Lachen unterdrücken. Seine Ausrüstung bestand aus einem Arsenal an Handgranaten, M4-Magazinen und Kleinkram. Er hatte kein NSG dabei. Ich blickte wieder auf den ruhigen Fluss. Mit meinem Nachtsichtgerät spähte ich in die Dunkelheit und erkannte eine Bewegung. Ich entscherte mein Gewehr und schaltete meinen Infrarotlaser an.

Dann kam der Befehl.

Drei, zwei, eins. Feuer frei.

Gemeinsam ließen wir die Hölle über dem Fluss und den ahnungslosen Muj im Wasser ausbrechen. Es war geradezu berauschend. Ich gab 150 Schuss in gleichmäßigen Salven von acht bis zehn Schuss ab. Die Leuchtspuren pfften über das Wasser. Manche trafen ihr Ziel, die anderen prallten ab und zischten durch die Nacht. Die geballte Energie der amerikanischen Geschütze und das Rattern der Maschinengewehre um mich herum sagten mir unmissverständlich: Ich bin genau dafür geboren.

Ich sah mich um, beobachtete meine Kameraden, die genau dasselbe taten, und erkannte, dass es schon immer so gewesen war. Es fing damit an, dass der erste Mensch einen Stein warf, sein Nachfahre einen Speer schleuderte oder noch später eine Muskete abfeuerte – es ging immer um einen Mann, seine Waffe und die Brüder, die mit ihm kämpften. In jenem Augenblick war jeder, der mir etwas bedeutete, auf diesem Dach.

Nichts existierte jenseits von Ramadi. Das waren die Männer, die mich hier lebend herausbringen würden, so wie ich sie lebend herausbringen würde. Ich hatte im Grunde nichts anderes als mein Gewehr und meine Brüder. *Ich hoffe, das wird immer so sein.*

Ich merkte nicht, wie die brennend heiße Hülse einer meiner Patronen gegen JPs nacktes Bein prallte, und es war mir auch egal. Als der Befehl kam, das Feuer einzustellen, klingelte es in meinen Ohren, meine Hände vibrierten noch nach und der Feind war tot oder lag gerade im Sterben. Ich fühlte mich lebendig.

Jemand schrie Neal an, weil er sechs Magazine verschossen hatte, ohne ein Nachtsichtgerät zu tragen. Für den Rest unserer Zeit im Irak nannten wir ihn »Shadow Stalker«, Schattenjäger. Ein Kanonenmaat fragte verlegen: »Hey, wie ist das eigentlich – bekomme ich dafür jetzt einen Orden?«

»Na klar«, sagte ich, damit er sich noch ein bisschen in seinem Ruhm sonnen konnte.

Ich blickte nach links. Guy, Marc und Ryan hatten den vertrauten Gesichtsausdruck tiefer Zufriedenheit, den die Bedienung einer großkalibrigen Waffe in der Regel mit sich bringt. Rechts von mir fluchte JP über die Brandverletzung auf seiner linken Wade, die meine Hülse verursacht hatte. Ich zuckte mit den Achseln und atmete tief durch. Der Geruch von Kordit, den Hunderte verschossener Patronen verströmten, mischte sich mit der Brise, die über die alten Gewässer des Euphrat zog. Ich sicherte mein Gewehr und schaltete den Laser wieder aus. Ich nahm meine Ausrüstung und kehrte langsam in mein Zelt zurück. Wie viele ähnliche Gelegenheiten würden sich wohl in den nächsten sieben Monaten noch ergeben? So könnte es weitergehen – für mich oder uns oder jeden einzelnen meiner Kameraden. Ich dachte nicht an die Zukunft – wo ich als Mann, Ehemann oder Vater in zehn Jahren vielleicht sein würde. Das war mir damals egal. Ich musste nur meine Waffe reinigen. Ich war in Ramadi und lag schon wieder im Bett, noch bevor die Fliegen sich über die Leichen hermachten, die wir für sie im Schilf hinterlassen hatten.

Später lag ich noch kurz wach, bevor ich zufrieden einschlief, guten Gewissens angesichts der Arbeit, die ich gemeinsam mit den anderen erledigt hatte.

Ich hoffe, das wird immer so sein.

2. FEBRUAR 2013

Es war eine typische Studentenkneipe. Mit ihrem alternativen Hippieflair gehörte die Bar zu jener Sorte, um die ich in meinem früheren Leben einen großen Bogen gemacht hätte. Es war noch früh und die Nacht in Winston-Salem, North Carolina, erwachte erst langsam zum Leben. Ich gönnte mir eine wohlverdiente Pause vom Lernen und vom Studientag, als der Stoß eines Queues gegen eine Billardkugel mich aus meiner Unterhaltung mit meiner Frau Lindsey riss. Ich nahm einen Schluck aus meiner Coors-Light-Flasche. Manche Dinge ändern sich eben nie.

Mein Telefon vibrierte in der Hosentasche. Einen Augenblick lang überlegte ich, nicht darauf zu reagieren. Ich genoss diesen seltenen freien Abend, an dem ich den Geburtstag eines Freundes feierte, und wollte mich nicht ablenken lassen. Allerdings war ich nicht der typische Student und angehende Arztassistent. Ich hatte ein Kind, auf das zu Hause gerade eine Babysitterin aufpasste, und einen Job außerhalb der Universität. Ich sah nach. Das Letzte, was ich gebrauchen konnte, war ein wichtiger verpasster Anruf.

Auf dem Display stand STEVEN YOUNG – CRAFT CEO.

Ich fand es seltsam, dass der Chef um 20 Uhr anrief, noch dazu am Wochenende. Ich hob ab, weil es um etwas Wichtiges gehen musste.

»Hey, Steven«, sagte ich und presste mein Telefon ans rechte Ohr, während ich mir mit den Fingern das linke Ohr zuhielt, um die Geräuschkulisse der Bar auszublenden. »Was gibt's?«

An Steves Stimme erkannte ich sofort, dass etwas ganz und gar nicht in Ordnung war. Die Worte drangen in mich ein und ich versuch-